

lich, wie alle Landleute weit und breit ihn kannten. Der Erzherzog hat kein Geld bei sich, und der Wächter will ihn pfänden, und zwar will er ihm den Hut nehmen. Kommt der Kavalier, der zurückblieb, nicht hinzu, so geschieht es auch, und der Großmeister des deutschen Ordens hat das Vergnügen, ohne Hut nach Hause zu gehen. Dieses Mal aber kam der Erzherzog etwas verdrießlich in sein Palais zurück. Er mochte den unverschämten Spaß durchschaut haben.

---

### Lebe wohl, Sanftmuth!

Mein Herz ist einst voll Sanftmuth gewesen,  
Der Jungfrau Herz ist sanfter kaum,  
Was edel und herrlich und reich an Hoffnung,  
Es fand in meinem Busen Raum.

Kühn sei's gesagt: Groß wär' ich geworden,  
Wenn nicht meiner Jugend der Führer gefehlt!  
Ich hätte gewirkt zur Ehre des Landes,  
Mich hätte der tüchtigste Muth beseelt.

Und doch! man hat meine Jugend gemordet,  
Man hat mir Gerechtigkeit versagt,  
An meiner Seele zartesten Blüthen  
Hat früh schon manches Thier genagt.

Mein Genius mußte langsam verkümmern,  
Man hat mir Schweres angethan.  
Doch was auch geschah, nun ist's vorüber,  
Nun bin ich ein ausgebrannter Vulkan.

Die Sanftmuth ist endlich aus mir gewichen,  
In mich zog der Grimm ein, der Trotz und der Hohn. —  
So geht's im Leben! Und wolle das Größte,  
Ein todwundes Herz ist dein sicherster Lohn.

---

### Rückblicke auf große Männer.

In unserer Zeit des verworrenen Parteikampfes labt und stärkt es, auf große Männer zurückzublicken, die ihr Leben in ähnlichen Kämpfen hingebracht haben. Sehen wir z. B. zurück auf

### Marquis de la Fayette.

Von ihm sagt Kottetz: »La Fayette ist der reinste und edelste Repräsentant der Revolution, im guten Sinne dieses Wortes, in so fern es nämlich die Erhebung der zur Reife gelangten Erkenntniß des natürlichen Rechtes gegen das demselben widerstreitende historische Recht bezeichnet, folglich die auf Wiedereinsetzung des wahren, vernünftigen, d. h. den Forderungen der Humanität und des Bürgerthums entsprechenden, Rechtes in die ihm gebührende, aber theils durch verkehrte Menschenfassungen, theils durch blos faktische Anmaßung auf einer, und durch gedankenlose oder feige Duldung auf der andern Seite längst verlorne Herrschaft gerichtete — innerhalb der Schranken eben jenes Rechtes sich bewegende — Bestrebungen. Sein ganzer, schöner, thatenreicher Lebenslauf ist der laute Ausdruck der innigsten Durchdrungenheit von jenen, den edelsten Charakter der Neuzeit bildenden Ideen und des selbstaufopferndsten Eifers für deren Verwirklichung, das erquickendste und erhebendste Beispiel der Selbsthingebung für das allgemeine Wohl. Natürlich, daß er auf diesem Wege sich auch Feinde machte, einerseits diejenigen, welchen das liebe »Ich,« oder der ruhige Fortgenuß der durch die Ungebühr des historischen Rechtes ihnen dargebotenen Privatvorthelle mehr gilt, als alle Vernunft und Menschlichkeit, und anderseits die exaltirten — sei es von aufrichtigem Fanatismus entzündeten, sei es von unlautern, selbstlichen Motiven angetriebenen — Umwälzungsmännern, welchen nichts heilig ist, als ihre eigene Verblendung oder Leidenschaft. Aber der parteilose, ruhige Beschauer von la Fayette's Thun und Wirken wird eben in solcher beiderseitigen Anfeindung einen weitem Beweis davon erkennen, daß der Edle auf dem Pfade der mit Recht so zu nennenden »richtigen Mitte« wandelte, und von allen wider ihn erhobenen Anklagen nur eine, und eine solche, die seinen Charakter weit mehr ehrt, als herabsetzt, begründet finden, nämlich: daß er zu viel an die Tugend der Menschen glaubte.«

Der neunzehnjährige La Fayette, auf dessen Gemüth Rousseau's glühendes Gefühl für Humanität und Freiheit den tiefsten Eindruck gemacht hatte, rüstete ein Schiff aus, das ihn mit einigen hochgesinnten Gefährten nach den nordamerikanischen Kolonien Englands bringen sollte, wo der verhängnißreiche Kampf für Nationalität und Selbstständigkeit entflammte. Dieser heroische Entschluß trennte ihn vom Vaterlande, von allen Freuden des Hofes und der glänzendsten Gesellschaft, ja sogar von einer jungen, innig geliebten Gattin, die sich Mutter fühlte. La Fayette stärkte die amerikanische Sache durch den unermesslichen moralischen Eindruck seines Beispiels, und erwarb sich die achtungsvollste Freundschaft Washingtons und Franklins, so wie die

Verehrung des ganzen Volkes. Nicht blos durch Waffenthaten, sondern auch auf dem Wege der Unterhandlungen leistete er den vereinigten Staaten den wirksamsten Beistand.

Nach dem Ende des amerikanischen Krieges riefen ihn die Angelegenheiten des Vaterlandes auf eine neue Bahn des glorreichsten Wirkens. Das Verderbniß der Regierung und der höheren Stände, die Leiden des hart gedrückten Volkes, die unzähligen Mißbräuche und Verkehrtheiten in der ganzen bürgerlichen Ordnung, in Gesetzgebung und Verwaltung, in Staat und Kirche, hatten seinem hellen Geistesblicke sich deutlich dargestellt, und mit Feuereifer verlangte sein humanes Herz die Heilung solcher Uebel. Seine kräftige Stimme ertönte für die Beschränkung der Willkürherrschaft. Für die Aufhebung der Sklaverei der Neger, für die Gewissensfreiheit, überhaupt für die höchsten Interessen der Menschheit kämpfte er. Er stimmte für die Abschaffung alles Erbadeis und aller Adelstitel, und leistete für sich selbst Verzicht auf den seinigen eines Marquis. Bis zu seinem Tode wollte er nicht anders genannt werden, als Bürger La Fayette, oder General La Fayette.

Er glühte für die Regierung eines »Bürgerkönigs«, für eine »Monarchie mit republikanischen Institutionen.«

### Mephistopheles.

Man soll ein karaktersvolles Talent achten, und es fördern, wo immer man es findet; dies wird dem Förderer nur zur Ehre gereichen. Wer es nicht achten will, wird es vielleicht noch fürchten müssen! Man hat ein Talent zu fürchten, wenn es zur Verzweiflung gebracht ist! Das Sprichwort sagt: »Man schöpft endlich einen Brunnen aus!« So erschöpft man endlich auch die Geduld eines Talentcs. Ein zur Verzweiflung gebrachtes Talent könnte endlich auf den Kreuzweg gehen, und den Teufel beschwören! Die Kraft zum Bösen ist da, es kommt nur noch auf den Willen an.

Solch ein Talent könnte stolz und eiskalt sagen: Ich hätte euch nützen können, ich hätte ein tüchtiger Kämpfer für eure Sache sein können, aber ihr habt mich nicht erkannt, ihr habt mich verschmäht, verachtet, getreten, ihr habt mich von euch hinweggestoßen, und mich in Noth und Elend verderben lassen. Wohlan, meine Geduld ist zu Ende, nun will ich euch schaden! Schaden kann der geringste Mensch, um so mehr ein Talent; schaden kann der Wurm, um so mehr die Schlange. Das Licht, womit ich leuchten könnte, soll nun in meiner Hand zur Brandsackel werden; der Blumenkranz, womit ich schmücken könnte, zum Pechkranz, den ich in euer Haus schleudern werde! Gefährlicher als Bombe und Rakete ist das zündende, listige Wort eines Talentcs, das nichts mehr hofft und nichts mehr zu verlieren hat. Es versteht die Kunst, Rosen zu bringen, hinter denen Mattern lauern, euch Honig aufzutischen, in den Blausäure geworfen ist. Ihr habt mich mißachtet, als ich auf dem Wege des Guten ging; ihr werdet mich fürchten müssen, wenn ich auf der Straße des Bösen wandeln werde. Den guten Engel, den ich lang im Busen trug, habt ihr roh ins Angesicht geschlagen, daß er weinte; wohlan, dieser Engel ist fort aus meiner Brust, und nun sollt ihr den Mephistopheles kennen lernen.